

Predigt über Josua 1, 1-6+9; Neue Reihe 1;

Jahreswechsel, 31.12.2018 / 01.01.2019, Ispr. / PF

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

1 Nachdem Mose, der Knecht des HERRN, gestorben war, sprach der HERR zu Josua, dem Sohn Nuns, Moses Diener:

2 Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf, Josua, und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gebe.

3 Jede Stätte, auf die eure Fußsohlen treten werden, habe ich euch gegeben, wie ich Mose zugesagt habe.

4 Von der Wüste bis zum Libanon und von dem großen Strom Euphrat bis an das große Meer gegen Sonnenuntergang, das ganze Land der Hetiter, soll euer Gebiet sein.

5 Es soll dir niemand widerstehen dein Leben lang. Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen.

6 Sei getrost und unverzagt; denn du sollst diesem Volk das Land austeilten, das ich ihnen zum Erbe geben will, wie ich ihren Vätern geschworen habe.

...

9 Habe ich dir nicht geboten: Sei getrost und unverzagt? Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HERR, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst.

Ihr Lieben,

ich habe heute ein doppeltes Anliegen: Einerseits Josua in den Blick zu nehmen und andererseits zugleich uns selbst im Blick zu behalten und vielleicht Übereinstimmungen wahrzunehmen. „**Der Herr sprach zu Josua: ... Mein Knecht Mose ist gestorben; so mach dich nun auf, Josua, und zieh über den Jordan, du und dies ganze Volk, in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, gebe.**“

Und da steht er nun, dieser noch junge und wenig erfahrene Josua. Bisher lastete alle Verantwortung auf den starken und erprobten Schultern des Mose. Und nun, nach Moses Tod, soll Josua die Position und den Rang von Mose einnehmen. Das erste Wort, was mir dazu einfällt, heißt: **Überforderung**. Josua wird sich ernstlich gefragt haben: *„Wie sollte ich diesem Auftrag Gottes jemals gerecht werden? Wie sollte ich denn dieser verantwortungsvollen Aufgabe*

*überhaupt gewachsen sein? Ich, Josua, spüre ganz deutlich meine **Überforderung!**“*

Da steht er nun, dieser noch verunsicherte und wenig zuversichtliche Josua. Bislang konnte er - wie alle anderen auch - einfach immer hinter Mose herlaufen. Er brauchte sich bisher keine Gedanken zu machen und keine Entscheidungen zu treffen. Und nun, jetzt steht er ganz vorne, an erster Stelle. Das zweite Wort, was mir dazu einfällt, heißt: **Angst**. Josua wird sich selbst gesagt haben: *„Mir steckt die Angst in den Knochen. Was kommt da im fremden Land auf uns zu? So viele Unwägbarkeiten in einem fremden Land. Ich, Josua, gestehe ein, dass mir die **Angst** in den Gliedern steckt.“*

Da steht er nun, dieser so überforderte und verängstigte Josua. Bislang gab es einen Mose, der klare Anweisungen gab und

dessen Entscheidungen zum Guten führten. Und nun, jetzt soll er in diese Rolle schlüpfen und Anführer sein. Das dritte Wort, was mir zu diesem Josua einfällt, heißt: **Mutlosigkeit**. Josua wird sich selbst gefragt haben: *„Mit welchen Menschen werden wir uns dort auseinandersetzen müssen? Werden wir die Kämpfe um das Leben und um neue Besitzverhältnisse gewinnen? Ich, Josua, gebe zu, ich leide derzeit unter einer akuten **Mutlosigkeit**.“*

Da steht er nun, Josua, am Ende einer 40-jährigen Wüstenwanderung. Mit seinen Füßen steht er auf der Grenze zu einem neuen, dem verheißenen und angeblich lebenswerten Land, in dem - bildlich gesprochen - Milch und Honig fließen sollen. Hat er schon ein Bein über die Grenze gesetzt, oder steht er mit beiden Beinen noch vor der Grenze? Zittert er? Zögert er? Hinter ihm steht niemand, der ihn schuppst oder ihm einen Tritt von hinten verpasst, und da ist kein Mensch, der sich an seine Seite stellt.

In solchen unsicheren und schwerwiegenden Lebenssituationen ist man als Mensch mehr oder weniger ziemlich allein. Da bist du selbst gefordert, denn niemand kann dir deine Last abnehmen; du musst selbst entscheiden, denn niemand kann für dich einspringen; du musst selbst Schritte gehen, und niemand kann für dich einspringen und stellvertretend für dich den vorgegebenen Weg gehen.

Da steht er also nun, der gute, unerfahrene Josua, zögerlich und verunsichert, ratlos und ein wenig wie gelähmt. Denn drei Zentner sind ihm erdrückend schwere Lasten auf seinem Leben: auf seinen Schultern liegt die **Last der Überforderung**, seinem Herzen wohnt die **Last der Angst**, und die **Last der Mutlosigkeit** belastet und lähmt seinen Verstand.

Vor seinen Füßen liegt ein weites und ihm gänzlich fremdes Land. Die Fülle der Fragen will nicht abreißen. Eine Sorge jagt die andere, eine Befürchtung löst die andere ab, Unsicherheiten prägen den Augenblick, und wer weiß denn schon, was in dem fremden Land alles noch zu befürchten ist. - Solche ehemals erprobten Dinge wie Zuversicht und Gottvertrauen, sie werden auf einmal überlagert und überschattet von sich anbahnenden und lauenden Gefahren für Leib und Seele und Leben.

Wie ist das, wenn man fremdes Land vor sich hat? Wie steht man da, wenn man skeptisch und unwissend in die fremden Wochen eines neuen Jahres hineingeht? Manchmal gibt es ja Anhaltspunkte dafür, dass es ein gutes und unbeschwertes Jahr werden könnte. Aber manchmal gibt es auch persönliche Anhaltspunkte dafür, dass das fremde Land, die neue Zeit, größere Sorgen und gravierende Probleme beinhalten könnte. Nicht jeder von uns lässt heute alte Lasten zurück und geht unbelastet ins neue Jahr.

Wie ist das, wenn man fremdes Land vor sich hat? Könnten wir dem Josua irgendwie hilfreich sein mit guten Hinweisen und Empfehlungen? Was müsste Josua jetzt unserer Meinung nach tun, und was kommt wahrscheinlich auf ihn zu und worauf muss er sich ganz bestimmt einstellen? Sind wir so erfahren und lebensweise, dass wir das alles wissen und erahnen, und dass eigentlich nichts kommen kann, was uns überrascht und dann überfordert oder ängstigt oder mutlos werden lassen könnte?

Josua hat immerhin eins verstanden und gelernt, und er tut es nicht, nämlich sich deprimiert hinzusetzen und sich zu sagen: *„Gott wird schon irgendwie alles machen.“* - Nein, solche Art der Sorglosigkeit und der

Verantwortungslosigkeit lässt Josua bei sich selbst nicht zu. Josua hat Verantwortung von Gott übertragen bekommen, das Mögliche zu tun, was er tun kann.

Und das heißt für Josua: Er soll gehen, ins Ungewisse soll er hineingehen. Er soll sich in den neuen Lebensverhältnissen orientieren und zurechtfinden. Josua muss sich also umschaun und nach Wegen suchen, auf denen er gehen kann. Josua muss zuweilen auch mal anhalten und eine Pause machen oder an einem anderen Tag etwas zügiger vorangehen. Es kann sein, dass er auch mal zurückrudern oder umkehren muss, weil er sich verlaufen hat.

Das alles nenne ich **persönliche Orientierungszeiten**, die Josua für sich wahrnehmen muss. – So nimmt Josua die Verantwortung wahr, die Gott ihm für sein Leben und für das Leben der anderen übertragen hat.

Doch Josua macht auch diese Erfahrung: Orientierungszeiten sind kein Allheilmittel, und die bewahren auch nicht zwangsläufig vor bösen Überraschungen oder Einbrüchen im Leben. Es gibt eben auch beschwerliche Gegenden im fremden Land, böse Lebensabschnitte, unliebsame Zeiten; unwegsames Gelände, durch dessen Wildnis man hindurch muss. Da gibt es leider keinen Umweg und Flucht – in welcher Form auch immer - ist auch keine Option.

Josua muss jetzt lernen, sich mit Gegebenheiten abzufinden, die einfach unabänderlich sind. Er ahnt jetzt schon, und er weiß, dass ihn das wohl am meisten Kraft kosten wird, Unabänderliches zu akzeptieren. Das vor ihm liegende Land hat Berge, die Josua nicht abtragen kann und über die er sich rüberquälen muss; und da gibt es leider auch Täler, die er nicht überspringen kann, sondern die durchwandert werden müssen. –

Das alles nenne ich **persönliche Notzeiten**, die Josua unumgänglich bevorstehen und die es ihm abverlangen, dass er sie hinnimmt, bestimmt erleidet und doch irgendwie akzeptiert. - So lernt Josua, in Notzeiten dennoch zu leben und nicht in ihnen zu kapitulieren.

Wenn Josua sein Leben anschaut, dann wird ihm klar: Gott ist es, der ihn in diese Lebenslage hingesetzt hat. Josua hätte sich bestimmt einen anderen gewünscht, den die Wahl Gottes getroffen hätte. Warum ausgerechnet ich? An dieser Frage knabbert Josua, ohne eine schlüssige Antwort zu bekommen. Warum ausgerechnet ich? –

Alles was er zu hören bekommt ist eine Antwort auf die Frage: Woher soll ich die Kraft dazu nehmen, meinen Lebensweg durch das fremde Land gehen zu können? Wo finde ich einen Halt, wenn die Wege unter meinen Füßen sumpfig werden? Josua fragt nach physischer Kraft und nach psychischem Halt. Widerstandskraft braucht er und Hoffnung, insbesondere Gottvertrauen und Glaubenszuversicht. „*Gott meiner Väter, nenn mir eine Quelle, aus der mir zufließt, was ich an Kraft für meinen Lebensweg brauchen werde!*“

Und da schweigt er nicht, der Gott seiner Väter. „**Wie ich mit Mose gewesen bin, so will ich auch mit dir sein, Josua. Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen. ... Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn ich, der HERR, dein Gott, bin mit dir in allem, was du tun wirst.**“

Mit diesen Worten stellt sich Gott direkt neben Josua. Und das nicht nur für einen kurzen Augenblick, nicht nur für einen kleinen Lebensabschnitt, sondern Gott verspricht seinen Beistand für Josuas ganze Lebenszeit! Und weil Gott direkt neben ihm steht, darum kann sich Josua in jedem Moment direkt an ihn wenden.

Dass Gott neben ihm steht, das bedeutet für Josua leider nicht, dass es in dem fremden Land keine Orientierungszeiten braucht und dass es keine Notzeiten gibt. So ist das Leben nicht, auch nicht für Josua, auch nicht wenn Gott neben ihm steht und ihn überallhin begleitet.

Aber soviel steht fest: Was Menschen wie Josua brauchen - Kraft und Halt, Widerstandskraft und Hoffnung, Gottvertrauen und Glaubenszuversicht, - das alles lässt sich schöpfen, schöpfen aus der Quelle, die Gott heißt und die uns zeitlebens begleitet.

Schöpfen - das heißt mit dem EINEN zu reden, der neben uns geht.

Schöpfen - das heißt, IHN auf unsere Lebenssituation aufmerksam zu machen und das von IHM zu erbitten, was es zum Leben braucht.

Schöpfen - das heißt, um Gottes Segen zu bitten, damit uns der Weg durch fremdes Land dorthin führt, wo wir am Ziel sind, weil wir dort unsere Heimat haben. Amen.